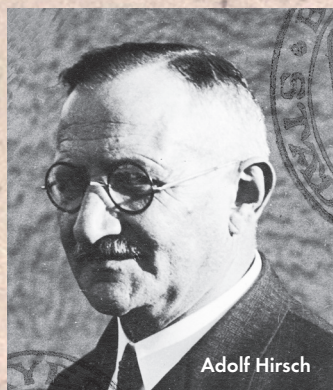


Gedenkveranstaltung

zum

80. Jahrestag der Reichspogromnacht

09. November 2018



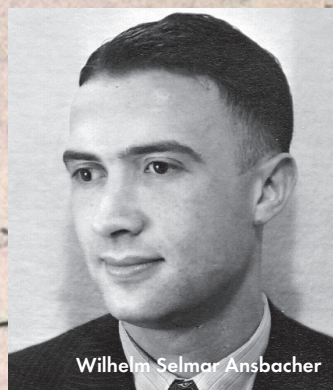
Adolf Hirsch



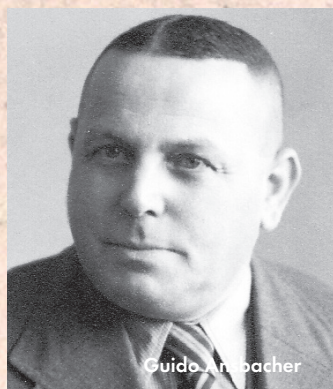
Cäcilie Hirsch



Else Sofie Ansbacher



Wilhelm Selmar Ansbacher



Guido Ansbacher



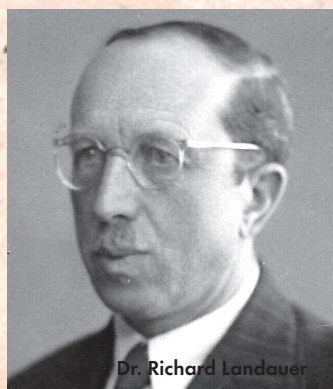
Babette Ansbacher



Martin Ansbacher



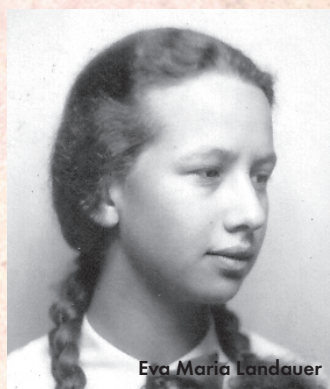
Isidor Schoenmann



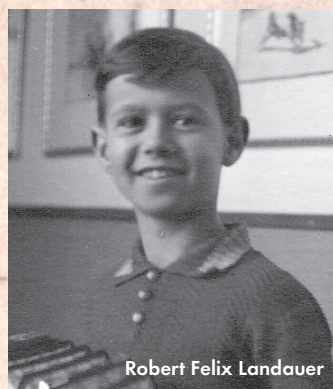
Dr. Richard Landauer



Edith Landauer



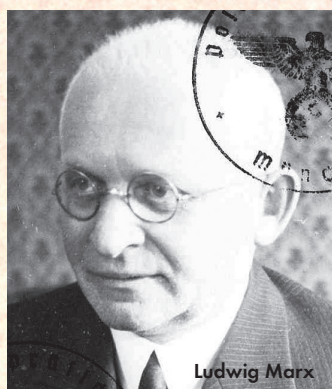
Eva Maria Landauer



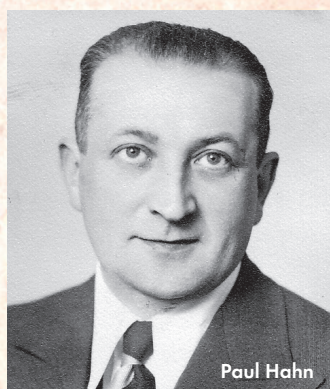
Robert Felix Landauer



Stephan Klaus Landauer



Ludwig Marx



Paul Hahn



Rosa Hahn

Impressum

Konzeption und Text:
Moritz Fischer
Konrad Haberberger
Franz Gervasoni

Druck und Herstellung:
viaprinto.de

Layout und Satz:
mtp-studio, kirchgasse 230, 84028 landshut

Wir danken u.a. Herrn Dr. Mario Tamme stellvertretend für
das Stadtarchiv Landshut, für die freundliche Beratung und
Bereitstellung der historischen Dokumente.

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung dieser Broschüre
bei allen Beteiligten.

© 2018 Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.

Vi.S.d.P. Konrad Haberberger, 1. Vorsitzender | »Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.« | Eisenlohstr. 6 | 84076 Pfeffenhausen

Veranstalter

Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.

in Kooperation mit:

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Landshut
DOM – deutsch-russisches Haus für Begegnung,
Bildung und Kultur in Landshut e.V.

Evangelische Kirche
Katholische Kirche
Kommunale Jugendarbeit Landkreis Landshut (KOJA)
Runder Tisch gegen Rechts
Stadt Landshut
VVN-BdA Landshut

**Gedenkveranstaltung zum
80. Jahrestag der Reichspogromnacht
09. November 2018**

Grußworte

Vortrag Moritz Fischer

»Landshut seit heute judenrein« – Die Novemberpogrome des Jahres 1938 in Landshut

Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Reichspogromnacht - 09. Nov. 2018

Die Novemberpogrome vom 9. auf 10. November 1938 waren eine vom Nazi-Regime organisierte und gelenkte Zerstörung von Leben, Eigentum und Einrichtungen der Juden im gesamten Deutschen Reich. Bei diesen Pogromen wurden im November 1938 hunderte jüdische Menschen ermordet oder in den Tod getrieben. Von der Nazi-Propaganda wurden die Pogrome gegen die Juden als »spontaner Ausbruch der kochenden Volksseele« deklariert, angeblich ursächlich begründet in der »Empörung des deutschen Volkes« über das Attentat des 17jährigen Herschel Feibel Grynszpan auf einen Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris. Diese Tat nahm das NS-Regime bekanntermaßen zum Anlass, um das Pogrom, die sogenannte »Reichskristallnacht«, zu initiieren. Jeder in der Öffentlichkeit wusste, dass nicht die »kochende Volksseele«, nicht »der spontane Volkszorn«, wie es die staatlich gelenkte Presse schrieb, für die Pogrome verantwortlich war, sondern Hitler und seine Nazischergen. In den Befehlen, die in dieser Nacht aus Goebbels Propagandaministerium an die nachgeordneten Dienststellen von SA, SS und Gestapo gingen, hieß es unter anderem: (...) *»Sämtliche jüdische Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören. Nach der Zerstörung hat eine SA-Wache aufzuziehen, die dafür zu sorgen hat, dass keinerlei Wertgegenstände entwendet werden können. (...) Die Presse ist heranzuziehen. Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Die Feuerwehr darf nicht eingreifen. Es sind nur Wohnhäuser arischer Deutscher zu schützen, allerdings müssen die Juden raus, da Arier in den nächsten Tagen dort einziehen werden. (...) Der Führer wünscht, dass die Polizei nicht eingreift. Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen. An den zerstörten jüdischen Geschäften, Synagogen usw. sind Schilder anzubringen, mit etwa folgendem Text: »Rache für Mord an vom Rath« usw.*

Unser Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. hält zusammen mit anderen engagierten Menschen und Organisationen, die Erinnerung an die Opfer des Faschismus in Landshut wach. Mit der Verlegung von Stolpersteinen holen wir symbolisch die ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger wieder zurück in die Stadt Landshut. Jeder Stolperstein, der in Landshut verlegt worden ist oder verlegt wird, erinnert an das Schicksal einer jüdischen Bürgerin oder eines Bürgers der Stadt Landshut. Die Namen und das Schicksal der verfolgten, geflüchteten, deportierten und ermordeten jüdischen Menschen sind wieder sichtbar im Stadtbild von Landshut.

Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter leisteten hauptsächlich den Widerstand gegen den Faschismus und wurden verfolgt, gefoltert und in die Konzentrationslager eingesperrt. Zehntausende von ihnen wurden dort ermordet. Auch diese Menschen, die Widerstand mit dem Einsatz ihres Lebens gegen eine faschistische Diktatur geleistet haben, wollen wir vor dem Vergessen bewahren. Erinnerung ist heute angesichts der relativierenden Aussagen über die Verbrechen des Faschismus von Abgeordneten der AfD im Bundestag respektive in den Landesparlamenten notwendiger denn je. Es darf nicht in Vergessenheit geraten:

- die Ermordung von über 6 Millionen jüdischer Menschen in Deutschland und in verschiedenen europäischen Ländern durch die SS und deren Einsatzgruppen sowie der Wehrmacht
- 27 Millionen getötete Sowjetbürger in den Jahren 1941 bis 1945, davon neun Millionen gefallene Soldaten

- dass Hunderttausende von Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Christen, Zeugen Jehovas, Sinti und Roma und Homosexuelle in den Konzentrationslagern der SS eingesperrt, gefoltert und viele davon ermordet worden sind
- dass über 3 Millionen russische Kriegsgefangene in den Lagern der Wehrmacht durch Hunger und Krankheit systematisch umgebracht worden sind
- dass über 8 Millionen ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland von 1939-1945 zu Zwangsarbeit verpflichtet waren, dem Terror von Polizei, Gestapo und SS ausgesetzt waren und viele davon ihr Leben verloren haben
- dass über Hunderttausend von körperlich und geistig behinderten Menschen in Deutschland mit Gift und in Gaskammern umgebracht worden sind
- dass rund 400 000 Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche zwischen 1934 und 1944 zwangssterilisiert wurden

Alexander Gauland, Fraktionsvorsitzender der AfD im Bundestag, der die 12 Jahre des Faschismus in Deutschland als »Vogelschiss« der Geschichte betrachtet, und Björn Höcke, Fraktionschef der AfD im Thüringer Landtag, der eine »erinnerungspolitische Wende um 180 Grad« fordert und das Holocaust-Mahnmal als »Denkmal der Schande« bezeichnet, haben nichts aus der Geschichte gelernt. Sie wollen ein neues Geschichtsbewusstsein aufbauen, auf dem dann ein neuer und unbeschwerter Patriotismus erblühen kann, ohne die Last der Vergangenheit. Sie wollen damit den Konsens, wonach der Holocaust ein einmaliges Verbrechen war und alle künftigen Generationen in Deutschland auf eine besondere Verantwortung verpflichtet, aufheben.

Die Jahre zwischen 1933 und 1945 sind eine immer gültige Warnung. Und ohne diese Warnung im Hinterkopf der Bürgerinnen und Bürger lässt es sich leichter hetzen. Es ist genau das, was die AfD so erfolgreich und gefährlich macht: Sie ist zum Scharnier zwischen rechts außen und bürgerlicher Mitte geworden – und nutzt dazu nun auch ganz gezielt die Ressourcen und Strukturen im Bundestag und in Länderparlamenten. Wer die AfD in Parlamente oder in kommunale Gremien wählt, verschafft dieser Partei ein pseudodemokratisches Mäntelchen und trägt dazu bei, dass Steuergelder zum Aufbau rechtsextremer Netzwerke und Strukturen und zu einer völkisch-nationalistischen und rassistischen Politik verwendet werden.

In einer Demokratie müssen wir auch rechtsextremen und rassistischen Parteien und Organisationen ihren Auftritt lassen, aber eines müssen wir aus der Geschichte des Nationalsozialismus lernen: von Anfang an müssen wir uns ganz entschlossen und in einem breiten antifaschistischen und demokratischen Bündnis gegen die Rechtsextremisten und Rassisten in der AfD und anderer Organisationen entgegenstellen.

Konrad Haberberger,
1. Vorsitzender »Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.«

Erzbischöfliches Dekanat Landshut

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt in seiner Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen: »Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. ... Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums. ... Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die v.a. die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist. ... Im Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.« (Nostra Aetate 4)

Darum ist dieser 9. November ein denkwürdiger Tag. 80 Jahre liegen die Ereignisse der Reichspogromnacht in Landshut und anderswo zurück. Die katholischen Dekanate Landshut und Landshut-Altheim stehen zusammen mit der evangelischen Kirche in Landshut, den beiden Bildungswerken, dem Verein Stolpersteine und anderen Initiativen und Organisationen für Wachhalten dieses Gedenktages und die Veröffentlichung der historischen Arbeit von Herrn Moritz Fischer ein.

Heute, nach 80 Jahren, ist das Erinnern wichtig gegen das Vergessen. Es ist ein Erinnern an die Grausamkeiten und die Opfer. Es ist ein selbstkritisches Hinschauen auf die eigene Geschichte. Genauso wichtig ist aber das Hinschauen und Handeln im Alltag. Es bleibt eine unaufgebbare Aufgabe in unserer Zeit, dass jeder einzelne, Institutionen und Gremien hinschauen auf Gewalt, Ungerechtigkeit und Missbrauch von Macht und Unmenschlichkeit, und dass sie dagegen aufstehen. Darum ist das erinnernde Zurückschauen genauso wichtig wie das verantwortungsbewusste Vorwärtsschauen in die Zukunft.

In seinem Gebet in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem betet Papst Franziskus in diesem Sinne: »Wo bist du, o Mensch? Wohin bist du gekommen? ... Zu welchem Gräueltat bist du fähig gewesen? Was hat dich so tief fallen lassen? ... Wer hat dich angesteckt mit der Anmaßung, dich zum Herrn über Gut und Böse zu machen? Wer hat dich überzeugt, dass du Gott bist? Nicht nur gefoltert und getötet hast du deine Brüder, sondern du hast sie als Opfer dir selber dargebracht, denn du hast dich zum Gott erhoben. ... Allmächtiger Herr, eine Seele in Ängsten schreit zu dir. Höre, Herr, erbarme dich! Wir haben gegen dich gesündigt. Du thronst in Ewigkeit (vgl. Bar 3,1-3) Denk an uns in deiner Barmherzigkeit. Gib uns die Gnade, uns zu schämen für das, was zu tun wir als Menschen fähig gewesen sind, uns zu schämen für diesen äußersten Götzendienst, unser Fleisch, das du aus Lehm geformt und das du mit deinem Lebensatem belebt hast, verachtet und zerstört zu haben. Niemals mehr, o Herr, niemals mehr!«

Diesem Gebetsanliegen schießen wir uns an und grüßen herzlich

Alexander Blei, Dekan des erzbischöflichen Dekanates Landshut
Klaus Lehner, Geschäftsführer des CBW Landshut
Alfred Wölfl, Dekan des bischöflichen Dekanates Landshut-Altheim

Grußwort

Evangelische Kirche Landshut

»Nie wieder ...«

»Am 9. November 1938 kam es auch in Landshut in Zusammenhang mit der Reichspogromnacht zu Ausschreitungen gegenüber den jüdischen Bürgern. Wohnungen wurden zerstört und Menschen misshandelt.« So heißt es in der Landshuter Stadtchronik »Weltberühmt und vornehm« von 2004¹⁾.

Das große Kaufhaus Hertie der Familie Hirsch, das Konfektionsgeschäft der Familie Schönmann, das Bettenhaus der Familie Hahn, diese und andere große, bekannte, beliebte Einzelhandelsgeschäfte in Landshut wurden enteignet und in die Hände deutscher Geschäftsleute übergeben. Die Besitzer und andere Mitbürger jüdischen Glaubens wurden gesellschaftlich ausgegrenzt, bedroht, misshandelt. Sie waren gezwungen ins Ausland zu fliehen, fünf begingen Selbstmord, die anderen wurden in Konzentrationslager verschleppt. Keiner kehrte lebend zurück.

So etwas darf in Deutschland nie wieder geschehen. Es geschieht in dieser Weise Gott sei Dank auch nicht, aber bei politischen Aufmärschen werden Hassparolen gegen Juden gegrölt. Judenwitze machen in Schulen die Runde und jüdische Mitschüler werden gemobbt. In Berlin wurde ein Mann angegriffen, weil er durch das Tragen einer Kippa als Jude identifizierbar war.

Nie wieder?

Nein, nie wieder! So etwas darf nie wieder in Deutschland und nirgends in der Welt geschehen. Dazu bedarf es unserer aller Anstrengung. Unser Erinnern an Gedenktagen wie dem 9. November oder dem Holocaust-Gedenktag am 27. Januar muss ergänzt werden durch unser Bekenntnis und unsere Tat. Deutlich müssen wir rechter Hetze, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und der Verharmlosung der NS-Zeit entgegentreten mit unserem Bekenntnis zur Toleranz und durch unsere Tat. Dazu sind wir aufgrund unserer Geschichte und der Menschlichkeit verpflichtet.

Schüler und Schülerinnen der Landshuter Gymnasien mit ihren Lehrkräften machen es uns vor:

Schülerinnen und Schüler des Hans-Carossa-Gymnasium beschäftigen sich mit Dokumenten aus den Entnazifizierungsprozessen der Spruchkammer beim Amtsgericht Landshut. Die Texte werden diskutiert und aufbereitet. Daraus wird ein Theaterstück entstehen.

Eine andere Schülergruppe erstellte eine Dokumentation, die das Schicksal einzelner Landshuter jüdischer Familien nachzeichnet. Mithilfe einer App können diese Informationen vor Ort, z. B. vor den ehemaligen Wohnungen und Geschäften der Misshandelten, auf dem Handy abgerufen werden.

Aufstehen, bekennen, handeln gegen Ausgrenzung und Verletzung der Menschenrechte ist allen geboten, der Politik, der Strafverfolgung, den Kirchen, den Medien, den Bürgerinnen und Bürgern.

Nie wieder!

Dekan Siegfried Stelzner
Landshut

¹⁾ Gerhard Tausche, »Zwischen den Weltkriegen« in »Weltberühmt und vornehm Landshut 1204-2004, Beiträge zu 800 Jahren Stadtgeschichte«, Herausgeber: Stadt Landshut, Landshut 2004

»Landshut seit heute judenrein«.
Die Novemberpogrome des Jahres 1938 in Landshut.
Vortrag zum 80. Jahrestag der Reichskristallnacht am 9. November 2018

»Landshut seit heute judenrein« titelte die *Bayerische Ostmark* am 18. November 1938, nur wenige Tage nach der Reichskristallnacht.¹ Mit einer kaum zu überlesenden Freude konnte die Zeitung mitteilen: »Mit dem heutigen Tage eröffnet das Modehaus Brandl sein Geschäftsunternehmen in den Räumen der bisherigen Firma ‚Tietz Nachfolger‘ an der Ecke Altstadt-Theaterstraße. Damit ist das letzte jüdische Geschäft in Landshut verschwunden, denn die beiden jüdischen Firmen ‚Textilhaus Ansbacher‘ und ‚Hugo Hahn‘ werden nicht arisiert und nicht mehr eröffnet.«² Die NSDAP müsse nun garantieren, dass Landshut, das nach der Vertreibung der Juden im Mittelalter »schon einmal judenrein« gewesen sei, nun für alle Zeit judenrein »bleibe«, nachdem es im Laufe der Zeit wieder »verseucht« worden sei.³

Das stimmte nicht ganz, denn nach wie vor lebten jüdische Bürger in Landshut, wenngleich ihnen die Nationalsozialisten jedwede wirtschaftliche Betätigungsmöglichkeit nahmen. Zutreffender ist eher, was die *Landshuter Zeitung* schrieb: »Landshuts Wirtschaft ist judenrein.«⁴ Dennoch ist festzuhalten: Heute vor 80 Jahren wurde dem jüdischen Leben in Landshut wie im gesamten Deutschen Reich ein Ende gesetzt. Nach jahrelanger wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Diskriminierung markierte das »Schicksalsjahr 1938«⁵ einen Übergang zur totalen Isolation, wirtschaftlichen Entrechtung und in letzter Konsequenz zur Vernichtung der europäischen Juden. Der Terror um den 9. und 10. November bildete dabei nur den Höhepunkt der sich radikalisierenden antisemitischen Politik des NS-Regimes des Jahres 1938, der – wie es der NSDAP-Kreisleiter Dotzler⁶ ausdrückte – »die restlose Erledigung der Judenfrage, auch für Landshut brachte.«⁷ Nach dem November 1938 war jüdisches Leben in Deutschland unmöglich – ebenso wie wenig später die Flucht. Die Kristallnacht war, wie es der Historiker Dan Diner formulierte, die »Katastrophe vor der Katastrophe«.⁸

Die Pogrome⁹ und Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung fanden dabei nicht – wie später der Genozid – weit entfernt im Osten statt, sondern inmitten der deutschen Gesellschaft, die zum Mittäter wurde, allzu oft wegschaute – besser gesagt: zuschaute – oder nur selten das Wort für die Juden ergriff.¹⁰ Diese Verhaltensweisen finden sich auch in Landshut. Im Folgenden sollen daher die Ereignisse des Novembers 1938 in Landshut rekonstruiert, dabei jedoch in die Vorgeschichte (I.) der antijüdischen Maßnahmen des Jahres 1938 integriert werden. Ich werde mich in einem nächsten

1 Ich danke Franz Gervasoni, Mario Tamme und Peer Volkmann für die Lektüre des Aufsatzes sowie die zahlreichen Hinweise und Kommentare.

2 Landshut seit heute judenrein, in: *Bayerische Ostmark* v. 18.11.1938.

3 Ebd.

4 Das letzte jüdische Geschäft verschwunden, in: *Landshuter Zeitung* v. 18.11.1938, S. 6.

5 Barkai, Avraham, »Schicksalsjahr 1938«. Kontinuität und Verschärfung der wirtschaftlichen Ausplünderung der deutschen Juden, in: Pehle, Walter H. (Hg.), *Der Judenpogrom 1938. Von der »Reichskristallnacht« zum Völkermord*, Frankfurt/M. 1988, S. 94-117.

6 Dotzler, Hans. *10.6.1906; † 6.12.1979. Kaufmännischer Angestellter, 1933-1934 Treuhänder des beschlagnahmten Vermögens der SPD in Mainfranken sowie Leiter der Zeitung »Fränkisches Volk«, 1934 Kreisleiter der NSDAP in Vilshausen, 1936 Kreisleiter der NSDAP in Landshut, 1939 Kreisleiter der NSDAP in Strakonitz, 26.2.1942-1945 MdR. Vgl. dazu Lilla, Joachim (Bearb.) unter Mitarbeit von Martin Döring und Andreas Schulz, *Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924*, Düsseldorf 2004, S. 109; Egner, Heinrich, *Die krumme Tour eines NS-Hoheitsträgers*, in: *Landshuter Zeitung* v. 18.2.2013, S. 26.

7 Der Appell des Kreisleiters, in: *Landshuter Zeitung* v. 12./13.11.1938, S. 7.

8 Diner, Dan, *Die Katastrophe vor der Katastrophe: Auswanderung ohne Einwanderung*, in: Blasius, Dirk / Diner, Dan, (Hg.), *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland*, Frankfurt/M. 1991, S. 138-160.

9 Im Folgenden wird der Begriff Kristallnacht für die Geschehnisse am 9. und 10. November 1938 Verwendung finden – wohl wissend, dass dieser als verharmlosend wahrgenommen werden kann. Es handelt sich dabei jedoch um einen vergleichsweise quellennahen Begriff, der auch in der angelsächsischen Forschung präferiert wird, weshalb er hier gebraucht wird. Vgl. dazu Gross, Raphael, *November 1938. Die Katastrophe vor der Katastrophe*, München 2013, S. 10; Schmid, Harald, *Erinnern an den »Tag der Schuld«*. Das Novemberpogrom von 1938 in der deutschen Geschichtspolitik, Hamburg 2001, S. 81-84; Steinweis, Alan E., *Kristallnacht 1938. Ein deutscher Pogrom*, Stuttgart 2011, S. 9-11.

10 Vgl. Hilberg, Raul, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945*, Frankfurt/M. 1996.

Schritt auf die Ausschreitungen gegen die verschiedenen jüdischen Familien am 10. November und die Folgen der Novemberpogrome konzentrieren (II.). Daraufhin wird das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung (III.) im Mittelpunkt stehen, ehe zuletzt noch ein Blick auf die Täter (IV.) geworfen wird.¹¹

I. Die Situation der deutschen Juden im Jahr 1938

An Silvester 1938 blickte der deutsch-jüdische Romanist Victor Klemperer auf das Jahr 1938 zurück und notierte in seinem Tagebuch: »Ich las gestern flüchtig das Tagebuch 1938 durch. Das Resümé von 37 behauptet, der Gipfel der Trostlosigkeit und des Unerträglichen sei erreicht. Und doch enthält das Jahr, mit dem heutigen Zustand verglichen, noch soviel Gutes, soviel (alles ist relativ!) Freiheit.«¹² Er durfte die Bibliothek benutzen, ein eigenes Auto fahren, fremde Städte besuchen, ins Kino oder Theater gehen. Das alles war ihm nun verboten. Das Jahr 1938 änderte in Klemperers Augen alles: im März 1938 der »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich, das Münchner Abkommen vom September 1938 und zuletzt »[s]eit der Grünspan-Affäre das Inferno.«¹³ Klemperer, der den Holocaust überlebte, wollte jedoch »nicht voreilig behaupten, daß wir bereits im letzten Höllenkreis angekommen sind.«¹⁴

Dieser letzte Höllenkreis sollte tatsächlich erst einige Jahre später erreicht werden. Der israelische Historiker Saul Friedländer konstatiert von März bis November 1938 eine Radikalisierung der Politik der Nationalsozialisten, die ein Jahr später mit dem Überfall auf Polen in Terror und zuletzt in die Shoah mündete. Die Novemberpogrome waren die letzte Episode der »Jahre der Verfolgung«, ehe die »Jahre der Vernichtung einsetzten.«¹⁵ Dabei kommt dem »Anschluss« Österreichs eine besondere Bedeutung zu. Österreich diente nun als Experimentierfeld für antijüdische Maßnahmen, die »krasser«, »sadistischer« und »besser organisiert« waren als im Altreich.¹⁶ In der sogenannten Juni-Aktion nahmen die Nationalsozialisten zwischen dem 31. Mai und dem 25. Juni 1.521 österreichische jüdische Männer fest und deportierten sie in drei Sonderzügen in das Konzentrationslager Dachau. Schon auf dem Transport standen sie unter Bewachung von SS-Männern aus Dachau, die ihren Gewaltfantasien freien Lauf ließen und mehrere Männer noch auf der Fahrt totschlügen. Die Aktion, die ursprünglich auf sogenannte asoziale oder kriminelle Juden beschränkt war, weitete man bald durch Anregung Hitlers auf das gesamte Deutsche Reich aus. Insgesamt 2.300 jüdische Männer wurden verhaftet – teils unter gewalttätigen Ausschreitungen wie in Berlin – und in Konzentrationslager verbracht.¹⁷

Diese gezielte Aktion stand im Zeichen der sich radikalisierenden Judenpolitik, die nun immer stärker auf die Emigration der noch etwa 400.000 Juden im Altreich und die 185.000-200.000 hinzugekommenen Juden aus Österreich drängte.¹⁸ Insgesamt 20 jüdische Landshuter¹⁹ waren schon, wie

11 Grundlegend zu den Novemberpogromen in Landshut sind insbesondere Tamme, Mario, »Ich bin so traurig«. Das Schicksal der jüdischen Landshuter 1933-1942, Landshut 2013; Hans-Carossa-Gymnasium Landshut (Hg.), »Ein Teil von uns – Spurensuche. Schicksale Landshuter Juden«; P-Seminar Geschichte des Hans-Carossa-Gymnasiums Landshut zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht vom 9. November 1938. Begleitheft zur Ausstellung, Landshut 2014, S. 41-43; Fischer, Moritz, Inszenierter »Volkszorn« in Landshut, in: Landshuter Zeitung v. 11.11.2014, S. 30. Rosmus, Anna, 75 Jahre »Reichskristallnacht«. Ereignisse in Niederbayern, Grafenau 2013 behandelt die Geschehnisse in Landshut aus unersichtlichen Gründen nicht.

12 Klemperer, Victor, Tagebücher 1937-1939, herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, 2. Aufl., Berlin 1999, S. 125.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Friedländer, Saul, Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Die Jahre der Vernichtung 1939-1945, 2. Aufl., München 2007.

16 Ebd., S. 262.

17 Vgl. Wachsmann, Nikolaus, KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bonn 2016, S. 210f. Ausführlicher: Faludi, Christian (Hg.), Die »Juni-Aktion« 1938. Eine Dokumentation zur Radikalisierung der Judenverfolgung, Frankfurt/M. 2013.

18 Vgl. Einleitung, in: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (VEJ), Bd. 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939. Bearbeitet von Susanne Heim, München 2009, S. 13-63, hier S. 13, 27.

19 Verzeichnis aller jüdischen Einwohner am 16. Juni 1933, ITS Archives, Doc. No. 1285317#1.

etwa 143.000²⁰ andere deutschen Juden, zwischen 1933 und 1938 geflohen. Diese Zahl war dem NS-Regime nicht mehr groß genug – zumal die Auswanderungszahlen zurückgingen – und so machte man sich daran, der jüdischen Bevölkerung zu zeigen, dass sie in Deutschland keine Zukunft mehr hätten. Dieses Motiv verband sich mit dem der wirtschaftlichen Ausplünderung, die unter dem Stichwort der sogenannten Arisierung vorangetrieben wurde.

Das Attentat des polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Legationssekretär Ernst Eduard vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris am 7. November 1938 kam dem NS-Regime daher äußerst gelegen. Schon länger hatte die NS-Führung auf ein passendes Ereignis gewartet, um noch aggressiver gegen die deutschen Juden vorgehen zu können. Joseph Goebbels notierte am 9. November in seinem Tagebuch: »In Paris hat ein polnischer Jude Grynszpan auf den deutschen Diplomaten vom Rath in der Botschaft geschossen und ihn schwer verletzt. Aus Rache für die Juden. Nun aber schreit die deutsche Presse auf. Jetzt wollen wir Fraktur reden. In Hessen große antisemitische Kundgebungen. Die Synagogen werden niedergebrannt. Wenn man jetzt den Volkszorn einmal loslassen könnte!«²¹

Der erst 17-jährige Grynszpan stammte aus einer polnisch-jüdischen Familie, die seit 1911 in Deutschland lebte, nachdem sie wegen antisemitischer Pogrome aus Russland geflohen war.²² 1936 verließ Grynszpan Deutschland und reiste über Brüssel nach Paris. Seine Eltern hatten währenddessen unter dem Antisemitismus in Deutschland zu leiden. Erschwerend kam hinzu, dass sie mit der Gründung Polens die polnische Staatsbürgerschaft angenommen hatten, was 1938 zu einem großen Problem wurde. Das polnische Parlament hatte nämlich am 31. März 1938 ein Gesetz beschlossen, das es erlaubte, polnischen Staatsbürgern, die länger als fünf Jahre im Ausland lebten, die Staatsbürgerschaft zu entziehen – ein Gesetz, das sich implizit gegen Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft wandte. Der Familie drohte die Staatenlosigkeit.

Die Situation spitzte sich abermals zu, als Polen verfügte, dass alle in Deutschland lebenden Polen ihren Pass in einem Konsulat bis zum 29. Oktober 1938 mit einem Kontrollvermerk versehen lassen müssten – andernfalls würden sie ausgebürgert. Damit hätte Polen keine Verpflichtung mehr gehabt, die in Deutschland lebenden polnischen Juden aufzunehmen. Die deutsche Regierung reagierte daraufhin rabiatisch. Sie ließ 15.000 bis 17.000 polnische Juden – darunter die Eltern von Herschel Grynszpan – kurz vor Ablauf der Frist festnehmen und in Zügen nach Polen transportieren. Kurze Zeit später wurde die Grenze geschlossen und die staatenlosen Juden strandeten an der deutsch-polnischen Grenze im Niemandsland, ehe Polen deren Aufnahme doch noch genehmigte.²³

Grynszpan erfuhr von seiner Schwester von der sogenannten Polenaktion. Daraufhin besorgte er sich am 7. November eine Pistole, ging zur deutschen Botschaft in Paris, wo er eigentlich den Botschafter treffen wollte, der jedoch kurz vorher das Gebäude verlassen hatte. Stattdessen führte ihn ein Mitarbeiter zu Ernst vom Rath, der zwar 1932 in die NSDAP eingetreten war, sich mittlerweile aber zunehmend vom Regime distanziert hatte. Grynszpan feuerte nach einem kurzen Wortwechsel fünf Schüsse ab, von denen zwei den Diplomaten schwer verwundeten. Trotz aller Bemühungen des NS-Regimes vom Rath zu retten, verstarb dieser am 9. November und wurde damit zum Märtyrer der Nationalsozialisten. Noch am Tag des Attentats kam es nach dessen Bekanntwerden zu ersten antisemitischen Ausschreitungen in Deutschland, die auf die Initiative

20 Zahl der Emigranten zwischen 1933 und Ende Juni 1938. Vgl. dazu Jünger, David, Jahre der Ungewissheit. Emigrationspläne deutscher Juden 1933-1938, Göttingen 2016, S. 389.

21 Fröhlich, Elke (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil 1: Aufzeichnungen 1923-1941, Bd. 6: August 1938-Juni 1938. Bearbeitet von Jana Richter, München 1998, S. 178.

22 Vgl. hier und im Folgenden Gross, November (wie Anm. 9), S. 11-21; Steinweis, Kristallnacht (wie Anm. 9), S. 23-41.

23 Vgl. Maurer, Trude, Abschiebung und Attentat. Die Ausweisung der polnischen Juden und der Vorwand für die »Kristallnacht«, in: Pehle (Hg.), Judenpogrom (wie Anm. 5), S. 52-73.

regionaler NS-Funktionäre zurückgingen.²⁴ In Kassel zog ein Mob von etwa 1.000 Menschen durch die Stadt, demolierte die Synagoge und ein jüdisches Lokal, um sich dann Plünderungen und Vandalismus hinzugeben.²⁵ Von Kassel aus erreichte die Pogromstimmung Rotenburg, Fulda, Bebra, Sontra und Baumbach zu Bruch.²⁶ Am 8. November breiteten sich die Pogrome weiter aus und erreichten immer mehr Städte und Ortschaften.²⁷ Antisemitische Gewalttaten standen also schon in den zwei Tagen vor der Kristallnacht auf der Tagesordnung. Und auch diese Übergriffe waren keine Einzelfälle, sondern ziehen sich vielmehr durch die gesamte Geschichte des Dritten Reichs seit der Machtübernahme 1933. »Gewalt gegen Juden«, so resümiert Michael Wildt, gehörte von Beginn an »zur politischen Praxis der nationalsozialistischen Bewegung.«²⁸ Gewaltexzesse und legale Mittel ergänzten und verstärkten sich dabei.

Der Tod des Diplomaten am 9. November um 16.30 Uhr Pariser Zeit erreichte Hitler noch, bevor um 18.00 Uhr in München die Versammlung zum Gedenken an den gescheiterten Hitler-Putsch abgehalten wurde. Goebbels traf daraufhin Hitler im Münchner Rathaus beim Abendessen und berichtete ihm von gewalttätigen Ausschreitungen in deutschen Städten gegen Juden. Daraufhin, so notierte er es in sein Tagebuch, befahl Hitler: »Demonstrationen weiterlaufen lassen. Polizei zurückziehen. Die Juden sollen einmal den Volkszorn zu verspüren bekommen. Das ist richtig. Ich gebe gleich entsprechende Anweisungen an Polizei und Partei. Dann rede ich kurz dementsprechend vor der Parteiführerschaft. Stürmischer Beifall. Alles saust gleich an die Telephone. Nun wird das Volk handeln.«²⁹ Noch am selben Abend brannte die Münchner Synagoge. Verantwortlich dafür war vermutlich der sogenannte Stoßtrupp Hitler.³⁰

II. Der Pogrom

Der Pogrom war kein spontaner Ausbruch des »Volkszorns«, wie Goebbels schrieb, sondern eine vonseiten der Partei und des Staates geplante Aktion. Noch um 23.55 Uhr desselben Tages erging ein geheimes Fernschreiben des Geheimen Staatspolizeiamts an alle Staatspolizeistellen. Darin hieß es:

- »1. Es werden in kürzester Frist in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden insbesondere gegen deren Synagogen stattfinden. Sie sind nicht zu stören. Jedoch ist im Benehmen mit der Ordnungspolizei sicherzustellen, dass Plünderungen und sonstige besondere Ausschreitungen unterbunden werden können.
2. Sofern sich in Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet, ist dieses durch eine sofortige Massnahme sicherzustellen.
3. Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20-30.000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Anordnungen ergehen noch im Laufe dieser Nacht.
4. Sollten bei den kommenden Aktionen Juden im Besitz von Waffen angetroffen werden, so sind die schärfsten Massnahmen durchzuführen. Zu den Gesamtaktionen können herangezogen werden Verfügungstruppen der SS sowie Allgemeine SS. Durch entsprechende Massnahmen ist die Führung der Aktionen durch die Stapo auf jeden Fall sicherzustellen.«³¹

24 Hermann, Angela, Hitler und sein Stoßtrupp in der »Reichskristallnacht«, in: VfZ 56 (2008), S. 603-619, hier S. 604f.

25 Vgl. Steinweis, Kristallnacht (wie Anm. 9), S. 28-31.

26 Vgl. ebd., S. 31.

27 Vgl. ebd., S. 35.

28 Wildt, Michael, Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg 2007, S. 341.

29 Fröhlich (Hg.), Tagebücher (wie Anm. 21), S. 180.

30 Hermann, Hitler (wie Anm. 24), S. 614f.

31 Anweisungen des Geheimen Staatspolizeiamts für den Pogrom, 9.11.1938, in: VEJ 2/125, S. 366f.

Eine Stunde später erhielt der Landshuter SA-Standartenführer Paul Theurer von der SA-Brigadeführung in Regensburg einen Anruf, in dem man ihm mitteilte, dass die Landshuter SA alle Landshuter Juden zu verhaften und ihr Vermögen sicherzustellen habe. Theurer wandte sich daraufhin an Oberbürgermeister Vielweib³² und traf sich mit ihm um 2.30 Uhr in den Geschäftsräumen der SA-Standarte 16 in der Maximilianstraße 15, um die Wohnorte der Landshuter Juden zu erfahren und das Vorgehen zu besprechen. Währenddessen hatte er bereits Alarm ausgelöst und die Landshuter SA ebenfalls in die Geschäftsräume gerufen. Zwischen vier und fünf Uhr morgens stand der Plan: mehrere Gruppen an SA-Leuten sollten jeweils die Wohnungen der jüdischen Bürger aufsuchen, sie verhaften und in das Hauptquartier der Standarte bringen.³³ Insgesamt sechs jüdische Familien lebten zu diesem Zeitpunkt noch in Landshut: die Familie Marx, die Ehepaare Hirsch und Hahn, die zwei Familien Ansbacher und die fünfköpfige Familie Wittmann. Zufälligerweise hielt sich auch Edith Landauer, die eineinhalb Monate zuvor mit ihrem Ehemann nach England emigriert war, in Landshut auf.³⁴

Um 4.45 Uhr nahmen zunächst drei SA-Männer das Ehepaar Hahn in der Freyung 618 gefangen.³⁵ Diese Festnahme verlief vermutlich noch ohne Gewalt.³⁶ Paul Hahn beleidigte seiner Aussage nach nicht einmal die SA-Männer, sondern eine Straßenbahnangestellte, die ihn auf den Weg zum Gebäude der Standarte sah.³⁷ Etwa zur gleichen Zeit dürfte die SA die Brüder Siegfried und Ludwig Marx in ihre Gewalt gebracht haben. Andreas Gandorfer, ein Freund der Familie Marx, der selbst noch nach deren Deportation Briefkontakt zu ihnen pflegte und später einer Widerstandsgruppe angehörte, sagte aus, dass die Familienmitglieder »an der Gurgel gepackt und geschlagen« worden seien.³⁸ Der asthmakranke Hugo Marx durfte in seinem Bett bleiben.³⁹

Am schlimmsten erging es der Familie Ansbacher. Gegen fünf Uhr morgens standen etwa zehn SA-Männer – teils in Zivilkleidung, teils in SA-Uniform⁴⁰ – vor der Tür der Familie in der Seligenthalerstraße 36 und wollten in die Wohnung eindringen. Die Ansbachers versuchten daraufhin die Polizei zu rufen, was aus zwei Gründen nicht gelang: Erstens hatte die SA bereits das Telefon zum Textilgeschäft der Ansbachers am Isargestade 728 umgeschaltet, wo bereits ein SA-Mann wartete. Zweitens hatte Oberbürgermeister Vielweib der Polizei befohlen, keine Streife zu laufen und keine Anrufe entgegenzunehmen.⁴¹ Die Landshuter Juden waren somit dem Terror der SA schutzlos ausgeliefert.

Nachdem die Ansbachers die Tür nicht geöffnet hatten, schlug der Landwirt Max Siefer ein Fenster ein, stieg in das Haus und öffnete die Tür von innen.⁴² Nun drangen die SA-Leute in die Wohnung ein und drangsalierten die Bewohner. »Was sich dabei abspielte, war schlimmer als im Krieg, denn da kann man sich wenigstens mit der Waffe in der Hand zur Wehr setzen«, erinnerte sich Martin Ansbacher 1988.⁴³ Siefer ging daraufhin gleich in das erste Stockwerk, wo sich die 76-jährige, bettlä-

32 Zu Vielweib vgl. Tamme, Mario, Landshuts verschollener NS-Oberbürgermeister, in: Landshuter Zeitung v. 14.6.2014, S. 37.

33 Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StAla, Rep. 241/10, Nr. 1139, S. 5.

34 Vgl. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 25, 71.

35 Schreiben v. Paul Hahn an OstA Schulze-Brachmann, 6.5.1948, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 129.

36 Schreiben v. Paul Hahn an Leonard J. Ganse, 10.1.1949, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 242-244, hier Bl. 243.

37 Ebd., Bl. 244.

38 Vernehmung v. Andreas Gandorfer, 8.11.1946, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 2r. Gandorfer gehörte einer Landshuter Widerstandsgruppe an, die sich im Kontext der Freiheitsaktion Bayern gegründet hatte. Vgl. dazu Fischer, Moritz, »Eine größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt...«. Die Freiheitsaktion Bayern in Landshut und der Mord an Franz Seiff, in: VHVN 140 (2014), S. 11-60, hier S. 32.

39 Vernehmung v. Hans M., 7.3.1947, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 6a r.

40 Vernehmung v. Hans S., 27.10.1947, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 80r; Schreiben v. Paul Hahn an Leonard J. Ganse, 10.1.1949, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 242-244, hier Bl. 242; Schreiben v. Martin Anson an den OstA beim LG Landshut, 2.8.1950, StAla, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 276f., hier Bl. 276r.

41 Schreiben der Stadtpolizei Landshut an den OstA beim LG Regensburg, 29.12.1948, StadtAla, Bestand 3, Nr. 549, Bl. 52.

42 Schreiben v. Martin Anson an OstA Schulze-Brachmann, 9.12.1947, StAla, Rep. 241/10, Nr. 1139, Bl. 89-90.

43 Anson, Martin, Die »Reichskristallnacht« in Landshut: Ein Landshuter Jude erinnert sich, in: Landshuter Zeitung v. 10.11.1988, S. 20.

gerige Großmutter von Martin Ansbacher aufhielt und schlug so stark mit einem Gummiknüppel auf sie ein, dass sie fast erblindet wäre. Als Martin Ansbacher sich zur Wehr setzte und einem SA-Mann zwei Zähne ausschlug, schleiften ihn vier Männer in ein Zimmer und streckten ihn zu Boden. Seinem Vater Gustav Ansbacher schlugen sie das Trommelfell ein. Um 5.30 Uhr brachten die Männer die achtköpfige⁴⁴ Familie in die Räumlichkeiten der Standarte.⁴⁵

Zur selben Zeit verhaftete man das Ehepaar Hirsch und brachte sie ebenfalls dorthin, wo sich mittlerweile auch Edith Landauer befand, die gegen fünf Uhr morgens SA-Männer in ihrer Wohnung in der Theaterstraße 55 aufsuchten und dazu zwangen, sich in ihrer Anwesenheit anzukleiden und ihnen zu folgen.⁴⁶ Hugo und Betty Wittmann sowie möglicherweise deren Kinder Gertrud, Louise und Johann nahm man ebenfalls fest. Zwar gibt es dafür keinen genauen Bericht, jedoch existiert die Aussage eines SA-Mannes, dass zumindest das Ehepaar mit den anderen jüdischen Bürgern im SA-Quartier festgehalten wurde.⁴⁷ Ob Selma Roer und deren Sohn, der Viehhändler Kurt Roer, noch am 10. November verhaftet worden sind, ist unklar. Sicher ist nur, dass Kurt am 12. November mit acht anderen männlichen Juden in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurde.⁴⁸ Im Gebäude der SA-Standarte müssen also etwa 20-25 Männer und Frauen festgehalten worden sein.

Die inhaftierten Frauen entließ die SA noch am 10. November gegen zehn Uhr, während sie die zehn Männer um 18 Uhr in das Landgerichtsgefängnis brachten. Als die Frauen in ihre Wohnungen zurückkehrten, bot sich ihnen ein Bild des Schreckens. Nachdem die SA-Männer die Hausbewohner abgeführt hatten, kehrten sie nämlich in deren Wohnungen zurück und verwüsteten sie. Sie schnitten Betten auf, stürzten Schränke um, warfen Porzellan auf den Boden, rissen Wäsche aus den Schränken, zertraten Wertsachen und verteilten Lebensmittel über den Fußboden.⁴⁹ Hugo Marx, der krank im Bett lag und daher nicht verschleppt worden war, bekam durch die Gewaltorgie der SA-Männer einen Atemnotfall.⁵⁰ In der Villa der Familie Hirsch waren möglicherweise nicht Angehörige der SA, sondern solche der SS für die Verwüstungen verantwortlich.⁵¹ Sie erschienen gegen 8.30 Uhr, sperrten die Hausangestellten in ein Zimmer und demolierten die Einrichtung. Mittags kamen erneut Männer und nahmen Wertgegenstände mit.⁵² In der Wohnung der Landauers wurde zwar nichts zerstört, aber etwa neun Männer stahlen – teils uniformiert, teils ohne Uniform – eine Kiste voll Wertsachen.⁵³ Der Standartenführer Theurer und der Kreisleiter Dotzler begutachteten später persönlich die Verwüstungen und halfen nach, falls ihnen diese nicht groß genug erschienen.⁵⁴ Insgesamt entwendete die SA bei den Familien Ansbacher, Landauer, Hirsch, Roehr, Hahn und Kohn Geld, Aktien und Wertsachen im Wert von 19.499, 69 RM und zahlten sie auf einem Konto der Stadtparkasse ein.⁵⁵

Auch die Geschäfte verwüsteten die SA-Männer. Zwischen zwei und sechs Uhr morgens schlugen sie die Schaufensterscheiben des Bettengeschäfts von Paul Hahn in der Altstadt 338 und die des

44 Es ist unklar, ob auch Karolina Eckmann verhaftet wurde.

45 Vgl. Anson, »Reichskristallnacht« (wie Anm. 43); Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, S. 8f.

46 Vernehmung v. Therese F., 24.12.1946, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 17r.

47 Vernehmung v. Franz Xaver W., o.D., StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 12r.

48 Schreiben des LG-Gefängnis Landshut an den OStA beim LG Landshut, 5.7.1948, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 144.

49 Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, S. 6-9; Schreiben der Stadtpolizei Landshut an den OStA beim LG Regensburg, 6.8.1948, StadtALa, Bestand 3, Nr. 549, Bl. 48.

50 Vernehmung v. Anna H., 10. 6. 1945, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 7r.

51 Dafür spricht unter anderem, dass die Haushälterin der Familie aussagte, Männer in »schwarzer Uniform« seien gegen 8.30 Uhr gekommen. Vgl. Vernehmung v. Helene S., 8.1.1947, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 24r.

52 Vernehmung v. Helene S., 8.1.1947, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 24v.

53 Vernehmung v. Therese F., 24.12.1946, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 17r.

54 Vernehmung v. Paul Theurer, 11.11.1948, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 218v; Egner, Tour (wie Anm. 6).

55 Niederschrift der Beschlagnahmung v. 10.11.1938, 14.11.1938, StALa, Rep. 164/10, Nr. 1139, o.P.

Textilgeschäfts von Martin und Wilhelm Ansbacher am Isargestade 728 ein. Das Kaufhaus Tietz, das im Besitz von Richard Landauer und Helmut Teichner war, verschonten sie, weil die beiden Gesellschafter es wegen ihrer Emigration bereits verkauft hatten und es in wenigen Tagen als »arisches« Kaufhaus neu eröffnet werden sollte. Dort fanden sich später »nur« antisemitische Schmierereien.⁵⁶ Zudem drang der SA-Mann Alfred Oette in das Geschäft der Ansbachers ein, brach die Registrierkasse mit einer Axt auf und stahl die darin verwahrten 3.051,39 RM.⁵⁷ Nachdem die Gestapo gegen den Mann ermittelt hatte, händigte er das Geld an diese aus, worauf sie den Geldbetrag an den Treuhänder weiterleitete.⁵⁸ Plünderungen sollten nämlich, wie ein geheimes Fernschreiben von Reinhard Heydrich zeigt, verhindert werden.⁵⁹ Die zerstörten Geschäfte bewachte daraufhin die Landshuter Kriminalpolizei.⁶⁰ Die Reparaturarbeiten an den Geschäften hatten die Juden selbst zu bezahlen.⁶¹ Zudem erlegte die Regierung den jüdischen Bürgern eine »Sühneleistung« in unglaublicher Höhe von einer Milliarde Reichsmark auf.⁶²

Bereits in den Jahren zuvor war es zu antisemitischen Sachbeschädigungen gekommen. So wurden in den Morgenstunden des 1. Dezember 1935 die Schaufenster der Geschäfte Schwarzhaupt, Hahn, Ansbacher und Schönmann mit roter Farbe beschmiert.⁶³ Am 28. Januar hatte der angebliche Blutordensträger Walther Jakob aus München einen Aufkleber mit der Aufschrift »Wer beim Juden kauft ist ein Volksverräter« auf die Schaufenster des Kaufhauses Tietz geklebt, wobei ihn der Hausmeister erwischt und zur Polizei führte. Walther drohte daraufhin, dass er ein Bild des Hausmeisters im *Stürmer* veröffentlichen werde, weil er ein »Judenknecht« sei.⁶⁴

Selbst zu bestialischer Gewalt kam es im Bezirksamt Landshut schon früh. Am 15. März 1933, nur sechs Tage nach der Machtübernahme in Bayern, verhafteten gegen sechs Uhr morgens etwa fünf SS-Leute den jüdischen Vieh- und Güterhändler Otto Selz in Straubing und fuhren mit ihm nach Wörth an der Isar. Zwei Stunden später fand man dort dessen Leiche. Die Polizei vermerkte eine zertrümmerte Schädeldecke und eine Schussverletzung. Weshalb und in welchem Kontext Selz ermordet wurde, ist bis heute unbekannt. Fest steht, dass er ein Jahr zuvor in Julius Streichers Hetzzeitung *Der Stürmer* heftigsten antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war.⁶⁵

Nach zwei Nächten im Landshuter Landgerichtsgefängnis brachte man Fritz, Guido, Wilhelm, Martin und Max Ansbacher, Paul Hahn, Kurt Roer sowie Siegfried und Ludwig Marx am 12. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau. Hugo Wittmann war noch am 10. November nach zweistündiger Haft aus dem Gefängnis entlassen worden.⁶⁶ Die anderen gehörten zu jenen insgesamt etwa 26.000 jüdischen Männern, die nach der Kristallnacht in die Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Dachau deportiert wurden.⁶⁷ Sie waren die »wehr- und hilflosen Opfer brutaler, sadistischer Unmenschen in Uniform«, wie Martin Anson über die SS-Wachmannschaften schrieb. »Jeder einzelne Tag«, so weiter, »war eine nicht endenwollende Kette der Qual und der menschlichen Erniedrigung.«⁶⁸

56 Die jüdischen Geschäfte in Landshut geschlossen, in: Bayerische Ostmark v. 11.11.1938.

57 Vernehmung v. Alfred Oette, 12.1.1939, StALa, Rep. 164/10, Nr. 1139, o.P.

58 Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, S. 9.

59 Blitz-Fernschreiben v. Reinhard Heydrich an alle Staatspolizeileit- und Staatspolizeistellen und alle SD-Ober- und Unterabschnitte, 10.11.1938, in: VEJ 2/126, S. 367f.

60 Schreiben der Stadtpolizei Landshut an den OStA beim LG Regensburg, 29.10.1948, StadtALa, Bestand 3, Nr. 549, Bl. 46.

61 Schreiben des bayerischen Staatsministeriums des Inneren an den Bayerischen Ministerpräsidenten, 11.11.1938, in: VEJ 2/136, S. 397f.; Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbilds bei jüdischen Gewerbetreibenden, 12.11.1938, in: VEJ 2/144, S. 404f.

62 Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit, 12.11.1938, in: VEJ 2/142, S. 403.

63 Schreiben der Polizei-Inspektion Landshut an den Stadtkommissär für die Stadt Landshut, 1.12.1935, StALa, Rep. 164/10, Nr. 1138, o.P.

64 Schreiben der Polizei-Inspektion Landshut an den Stadtkommissär für die Stadt Landshut, 19.1.1936, StALa, Rep. 164/10, Nr. 1138, o.P.

65 Gössl, Helmuth, Die Landshuter Justiz im Dritten Reich. Dokumentation aus dem Bezirk des Landgerichts Landshut, Landshut 2009, S. 118-125.

66 Schreiben des LG-Gefängnis Landshut an den OStA beim LG Landshut, 5.7.1948, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 144.

67 Vgl. Wachsmann, KL (wie Anm. 17), S. 214f.

68 Anson, »Reichskristallnacht« (wie Anm. 43).

Die Verschleppung in die Konzentrationslager sollte zweierlei Zwecken dienen: Einerseits sollte die Bereitschaft erhöht werden aus Deutschland zu emigrieren, andererseits sollten die jüdischen Bürger unter Druck gesetzt werden, ihre Geschäfte und Immobilien aufzugeben oder zu verkaufen.⁶⁹ Bereits am 12. November 1938 war den Juden mit Wirkung ab 1. Januar 1939 in der »Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« verboten worden, Geschäfte und Handwerksbetriebe zu führen.⁷⁰ Somit waren sie zwar noch Eigentümer ihrer Läden und Betriebe, durften jedoch nicht mehr darin arbeiten. Eine Wiedereröffnung sollte es nur geben, wenn die »Überführung in nichtjüdische Hand« gesichert sei.⁷¹ Zu diesem Zweck entließ man Juden, die bereit waren, ihre Immobilien und Geschäfte zu veräußern, früher. Am 2. Dezember entließ die SS Max Ansbacher, am 8. Dezember kehrten Fritz und Guido sowie ein Tag darauf Paul Hahn zurück. Ludwig Marx wurde am 13. Dezember und Siegfried am 23. Dezember in die Freiheit entlassen. Am längsten mussten Martin und Wilhelm Ansbacher im Konzentrationslager bleiben. Sie kamen erst am 30. Dezember, beziehungsweise am 5. Januar 1939, frei, nachdem ein NSDAP-Mitglied Gefallen an deren Wohnung gefunden hatte. Ebenfalls am 5. Januar entließ man Kurt Roer.⁷²

Für diese sogenannte Arisierung wurde in Landshut eine Wirtschaftskommission unter Oberbürgermeister Karl Vielweib und Stadtrechtsrat Uhlmann ins Leben gerufen. Diese verkaufte zunächst alle unversehrten Waren unter Marktwert und setzte Treuhänder für die jüdischen Geschäfte und Firmen ein. Dem Verkauf von jüdischem Eigentum hatten der Oberbürgermeister und der Gauwirtschaftsberater zuzustimmen, weshalb sie nur linientreue Personen als Käufer für die weit unter Wert veräußerten Immobilien zuließen. So ging die Villa Hahn am 1. Juli 1939 an den NSDAP-Stadtrat und Blutordensträger Michael Schachtner.⁷³ Nicht alle Geschäfte wurden verkauft, sondern, um das Textilangebot in der Stadt zu verringern, wurden etwa das Textilhaus M. & W. Ansbacher sowie das Bettenhaus Hahn endgültig liquidiert.⁷⁴

Nachdem die jüdischen Landshuter nun keinerlei wirtschaftliches Betätigungsfeld mehr hatten, entschlossen sich immer mehr zur Flucht. Guido und Babette Ansbacher emigrierten im Juni 1939 nach Glasgow, nachdem Martin Ansbacher schon im April dorthin geflohen war. Paul und Katharina Hahn emigrierten über Dänemark und England in die USA.⁷⁵ Isidor Schönmann gelang ebenfalls noch 1939 die Auswanderung.⁷⁶ Sie ergriffen wie 100.000 andere deutsche Juden noch die letzte Möglichkeit zur Flucht aus dem »Dritten Reich«.⁷⁷

Bis Kriegsbeginn waren 26 Juden geflohen, während 20 in Landshut blieben – sie alle wurden ermordet, nahmen sich das Leben oder starben indirekt an den Folgen der antisemitischen Politik. Diese letzte Emigrationswelle aus Landshut wurde auf dem Faschingsumzug am 19. Februar 1939 verspottet. Die *Landshuter Zeitung* berichtete darüber wie folgt: »Die 14. Kompanie des Infanterieregiments 62 ließ eine Serie von Darbietungen zur Judenauswanderung in köstlichen Typenbezeichnungen und zum Bersten komisch mit allerlei einladenden Aufschriften und Plakaten aufmarschieren: ‚Zurück zu Abrahams Schoß‘, ‚Raus aus Palästina‘.«⁷⁸

69 Vgl. Wachsmann, KL (wie Anm. 17), S. 219.

70 Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben v. 12.11.1938, in: VEJ 2/143, S. 403f.

71 Schnellbrief des Reichswirtschaftsministers über die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, 18.11.1938, in: VEJ 2/162, S. 467f., hier S. 467.

72 Vgl. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 26.

73 Vgl. ebd., S. 27f. Eine ausführliche Darstellung der »Arisierung« in Landshut bietet der »Verein für Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.«, Information zur Verlegung der ersten Stolpersteine in Landshut am 2. Oktober 2012 durch Gunter Demnig, Landshut 2012; Ders., Information zur Verlegung der Stolpersteine am 11. September 2013 in Landshut durch Gunter Demnig, Landshut 2013; Hans-Carossa-Gymnasium Landshut (Hg.), Spurensuche (wie Anm. 11), S. 41-43.

74 Vgl. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 29; Schreiben der Zollfahndungsstelle München an Paul Hahn, 31.1.1939, StALa, Rep. 164/10, Nr. 1139, o.P.

75 Verzeichnis aller jüdischen Einwohner am 16. Juni 1933, ITS Archives, Doc. No. 1285317#1.

76 Zit. n. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 87.

77 Vgl. Jünger, Jahre (wie Anm. 20), S. 389.

78 Zit. n. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 29.

Noch am 11. November hatte die *Bayerische Ostmark* unter der Überschrift »Die jüdischen Geschäfte in Landshut geschlossen« von den Geschehnissen am 10. November in Landshut berichtet. Als großen Fortschritt sah der Autor die Liquidierung der jüdischen Geschäfte, was jedoch nur ein erster Schritt sein könnte. Denn: »Wenn dann nicht nur die anderen beiden Geschäfte, sondern auch die Viehjuden⁷⁹ recht bald aus Landshut verschwinden, werden wir endlich auch von unserer Stadt sagen können, daß sie judenfrei geworden ist.« Mit dem »Semitentum« in Landshut solle nun »restlos aufgeräumt« werden. Mit nicht zu überbietendem Zynismus und Unerbittlichkeit endete der Artikel wie folgt: »Eine historische Betrachtung mußte einem gestern bei dem Auszug der Juden durch das Judentor zu denken geben: Schon 1450 unter Herzog Ludwig wurden die Juden seinerseits durch dieses Tor ausgetrieben⁸⁰, in vielen Städten Deutschlands wurden sie nach damaliger härterer Sitte auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und doch kamen sie immer wieder und stürzten das deutsche Volk an den Rand des Abgrunds. Die Juden waren schon oft unser Unglück und daß sie es für die Zukunft nicht mehr werden, dafür wird unser Führer sorgen.«⁸¹

III. Das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung

Wie reagierte die Bevölkerung – die »Volksgemeinschaft« – auf diese Ausschreitungen? Immerhin waren es die größten und gewalttätigsten seit 1933. Das Verhalten der Bevölkerung zu beleuchten ist ein schwieriges Unterfangen. Es gab keine demoskopischen Untersuchungen oder gar Wahlen oder Abstimmungen, die die Einstellung der Bevölkerung gezeigt hätten. Öffentliche Kritik konnte in der Diktatur zur Gefahr werden, wie der Fall von Ignaz Tischler zeigen wird. Man muss sich daher an den wenigen Quellen orientieren, die vorhanden sind.

Eine solche sind die politischen und wirtschaftlichen Monatsberichte, die die Gendarmeriestationen für den Regierungspräsidenten für Niederbayern-Oberpfalz erstellten, wenngleich sie als Quelle mit Vorsicht zu genießen sind.⁸² Recht oberflächlich berichteten drei Gendarmeriestationen über das Verhalten der Bevölkerung zu den Ausschreitungen. Die Gendarmeriestation in Landshut-Achdorf teilte mit: »Die Volksstimmung ist als gut zu bezeichnen, hat sich also im Verhältnis zum Vormonat nicht geändert. Über die jüngsten Maßnahmen gegen die Juden ist in der Landbevölkerung im allgemeinen [sic!] wenig gesprochen worden und wo dies geschehen, wurde nur die teilweise Verübung von Sachbeschädigungen verurteilt.«⁸³ Auch im Landkreis Landshut waren die Pogrome ein Thema, wobei in Adlkofen vermutlich kritische Stimmen zu vernehmen waren. Daher hieß es im Bericht: »Ein großer Teil der Landbevölkerung hat die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen hinsichtlich Lösung der Judenfrage nicht voll erfasst. Wo sich Gelegenheit geboten hat, wurde im aufklärenden Sinne gewirkt.«⁸⁴ Von Kronwinkl berichtete man hingegen das genaue Gegenteil: »Die fast ausnahmslos Landwirtschaft treibende Bevölkerung kümmert sich wenig um die innenpolitische

79 Damit waren die Familien von Hugo Wittmann und Kurt Roer gemeint, die den Beruf des Viehhändlers ausübten. Vgl. dazu ebd., S. 81f., 92.

80 Zur Vertreibung der Juden aus Landshut vgl. Huber, Gerald, Die Reichen Herzöge von Bayern-Landshut. Bayerns goldenes Zeitalter, Regensburg 2013, S. 60; Kirmeier, Josef, Die Juden und andere Randgruppen. Zur Frage der Randständigkeit im mittelalterlichen Landshut, Landshut 1988; Ders., Aufnahme, Verfolgung und Vertreibung. Zur Judenpolitik bayerischer Herzöge im Mittelalter, in: Treml, Manfred u.a. (Hg.), Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Aufsätze, München 1988, S. 95-104; Spitzlberger, Georg, Jüdisches Leben in Altbayern. Die Juden im mittelalterlichen Landshut, Landshut 1988.

81 Die jüdischen Geschäfte in Landshut geschlossen, in: Bayerische Ostmark v. 11.11.1938.

82 Vgl. dazu ausführlich Ziegler, Walter (Bearb.), Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943, Bd. 4: Regierungsbezirk Niederbayern und Oberpfalz 1933-1945, Mainz 1973, S. XXIII-XLIII; Zittel, Bernhard, Die Volksstimmung im Dritten Reich, aufgezeigt an den Geheimberichten des Regierungspräsidenten von Niederbayern-Oberpfalz, in: VHVN 98 (1972), S. 96-138.

83 Monatsbericht der Gendarmeriestation Landshut-Achdorf an das Bezirksamt Landshut v. 24.11.1938, StALa, Rep. 164/10, Nr. 3873, Bd. 2, o.P.

84 Monatsbericht der Gendarmeriestation Adlkofen an das Bezirksamt Landshut v. 22.11.1938, StALa, Rep. 164/10, Nr. 3873, Bd. 2, o.P.

Entwicklung, es müssen schon ausnahmsweise große Ereignisse eintreten[,] die dann von der hiesigen Bevölkerung beachtet und besprochen werden. So hat z.B. die Ermordung des deutschen Gesandtschaftsrates Pg. vom Rath durch den Juden allgemein große Empörung hervorgerufen. Die Maßnahmen gegen die Juden wurden mit Beifall aufgenommen.«⁸⁵

Wenn man diesen Berichten Glauben schenkt, dürfte die Situation in Landshut also mit der in anderen deutschen Städten vergleichbar gewesen sein. Es findet sich das gesamte Spektrum an Verhaltensweisen: von Ablehnung über Indifferenz bis hin zu öffentlicher Zustimmung. Hauptsächlich riefen Exzesse Kritik hervor: An Zerstörungen oder Plünderungen von Geschäften oder der Misshandlung von Juden wurde am meisten Anstoß genommen, die Verhaftungen und insbesondere die »Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« wurde jedoch »mit Befriedigung aufgenommen«, wie der Regierungspräsident von Oberbayern schrieb.⁸⁶ Zerstörungen an Sachwerten waren in diesem Sinne umstritten, weil »Volkseigentum« zerstört worden sei, das in »arischen« Besitz hätte übergehen können.⁸⁷ Durch die Pogrome wurde nicht nur antisemitischen Mentalitäten von Teilen der Bevölkerung Rechnung getragen, sondern durch die sich anschließende »Arisierung« konnten eigene finanzielle Interessen befriedigt werden. Antisemitismus, »Interessenanpassung« an die NS-Diktatur, »Interessenaktivierung« und die »Zustimmungsdiktatur« griffen hier ineinander.⁸⁸ Der Regierungspräsident von Niederbayern und Oberpfalz fasste die komplizierte Stimmungslage in einem Bericht zusammen:

Die jüdische Mordtat an dem deutschen Gesandtschaftsrat in Paris löste in allen Kreisen der Bevölkerung helle Empörung aus; allgemein wurde ein Einschreiten der Reichsregierung erwartet. Die gegen das Judentum gerichteten gesetzlichen Maßnahmen fanden deshalb vollstes Verständnis. Um so weniger Verständnis brachte der Großteil der Bevölkerung für die Art der Durchführung der spontanen Aktion gegen die Juden auf; sie wurde vielmehr bis weit in Parteikreise hinein verurteilt. In der Zerstörung von Schaufenstern, von Ladeninhalten und Wohnungseinrichtungen sah man eine unnötige Vernichtung von Werten, die letzten Endes dem deutschen Volksvermögen verloren gingen und die in krassem Gegensatz stehe zu den Zielen des Vierjahresplans, insbesondere auch zu den gerade jetzt durchgeführten Altmaterialsammlungen. Auch die Befürchtung wurde laut, daß bei den Massen auf solche Weise der Trieb zum Zerstören wieder geweckt werden könnte. Außerdem ließen die Vorkommnisse unnötigerweise in Stadt und Land Mitleid mit den Juden aufkommen.⁸⁹

Öffentliche Kritik an den Ausschreitungen konnte jedoch gefährlich sein, wie der Fall des damals 61-jährigen Landshuter Landgerichtsdirektors Ignaz Tischler zeigt.⁹⁰ Als dieser am Morgen des 10.

85 Monatsbericht der Gendarmeriestation Kronwinkl an das Bezirksamt Landshut v. 20.11.1938, StALa, Rep. 164/10, Nr. 3873, Bd. 2, o.P.

86 Zit. n. Bajohr, Frank / Pohl, Dieter, Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten, München 2006, S. 37-39.

87 Vgl. Longenich, Peter, »Davon haben wir nichts gewusst!«. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München 2006, S. 130.

88 Bajohr / Pohl, Holocaust (wie Anm. 86), S. 20-37.

89 Monatsbericht des Regierungspräsidenten von Niederbayern und der Oberpfalz, 8.12.1938, in: Broszat, Martin / Fröhlich, Elke / Wiesemann, Falk (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 1: Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte, München 1977, S. 473f., hier S. 473.

90 Vgl. hier und im Folgenden Beckenbauer, Alfons, Das mutige Wort des Dr. Tischler zur Kristallnacht in Landshut. Ein Beitrag zu der Frage, wie nachgeordnete bayerische Justizbehörden die Herausforderung des 10. November 1938 bewältigt haben, in: VHVN 98 (1972), S. 21-36; Gössl, Justiz (wie Anm. 65), S. 201-205. Die Geschichte von Ignaz Tischler hat auch in überregionalen Forschungsarbeiten Niederschlag gefunden, unter anderem bei Benz, Wolfgang, Erziehung zur Unmenschlichkeit. Der 9. November 1938, in: Willms, Johannes (Hg.), Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte, München 1994, S. 49-65, hier S. 53f; Ders., Pogrom und Volksgemeinschaft. Zwischen Abscheu und Beteiligung: Die Öffentlichkeit des 9. November 1938, in: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Die Novemberpogrome 1938. Versuch einer Bilanz, Berlin 2009, S. 8-19, hier S. 18.

November in die Geschäftsstelle für Strafsachen beim Landgericht Landshut kam, hörte er, wie einer der Angestellten sich damit brüstete, im Haus der Ansbachers mitgeholfen zu haben, die Einrichtung zu zertrümmern. Tischler »äußerte darüber sein Mißfallen« und meinte, dass das »doch glatte Sachbeschädigung« sei und »wenn er Richter wäre, würde er sie zu Schadensersatz verklagen; vielleicht müßten sie sogar eingesperrt werden.«⁹¹ Tags darauf ermahnte Tischler den Angestellten erneut, sich mit solchen Aussagen zurückzuhalten. Der Angestellte meldete den Vorfall bei der Kreisleitung. Noch am selben Tag fand eine Veranstaltung der Deutschen Arbeitsfront im Leiderersaal in Landshut statt, auf der Kreisleiter Dotzler sprach. Dieser war bereits von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden und ließ seinem Unmut darüber freien Lauf. Die *Landshuter Zeitung* schrieb dazu: »Der Kreisleiter rechnete scharf mit jenen so ‚human‘ erzogenen Kreisen ab, die ihren [sic!] Mißfallen an den spontanen Volksaktionen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, die überall die größte Begeisterung hervorrief, so unverhohlen Ausdruck verliehen, wie jener höhere Richterbeamte von hier, der gegen jene deutschen Menschen mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen wäre, ‚wenn er die Macht hierzu gehabt hätte‘. ‚Recht ist in Deutschland, was dem deutschen Volke dient und Unrecht, was ihm schadet‘.«⁹²

Damit war Tischler öffentlich gebrandmarkt. Am 12. November, als in der *Landshuter Zeitung* und der *Bayerischen Ostmark* über die Rede berichtet worden war, hatte sich um 14.30 Uhr vor der Wohnung Tischlers ein Menschaufmarsch angesammelt. Eineinhalb Stunden demonstrierten sie vor dem Haus und warfen ein Fenster ein. Nachdem das Gerücht die Runde machte, dass Tischler am Pflaser Weg gesehen worden sei, zog die Menge in die Altstadt vor das Rathaus und skandierte »Tischler ist ein Volksverräter; er gehört nach Dachau«.⁹³ Tischler verließ um 15.20 Uhr nach einem Gespräch mit dem Landgerichtspräsidenten das Gericht, nachdem dieser ihm geraten hatte, sich nach Freising abzusetzen. Tischler folgte jedoch nicht seinem Rat, sondern stieg in die Straßenbahn, wo ihn SA-Männer erwarteten, die ihn zu Standartenführer Theurer eskortieren wollten. Dieser war jedoch nicht zuhause anzutreffen. Als sie dessen Haus wieder verließen, wartete eine 50 Mann starke Menschenmenge vor dem Gebäude, griff Tischler auf und hängte ihm ein Schild mit der Aufschrift »Tischler ist ein Volksverräter; er gehört nach Dachau« um. So brachten sie ihn, begleitet von Fußtritten und Sprechchören wie »Judenknecht« und »Sauhund«, in die Altstadt zur Polizei. Tischler verließ daraufhin Landshut und konnte mit viel Glück die Stelle eines Landgerichtsdirektors beim Landgericht München I antreten.

IV. Die Täter

Wer waren die Täter vom November 1938 und was geschah mit ihnen nach 1945? Folgt man der *Bayerischen Ostmark*, hatte sich die »Erregung [...] der Bevölkerung [...] in der Nacht zum Donnerstag Luft« gemacht, »indem es zu Zusammenrottungen vor den drei hiesigen jüdischen Geschäften kam.« Die SA habe nur auf diese Ausschreitungen der Bevölkerung reagiert, die Juden zum Schutz festgenommen, ihre Läden bewacht und in ihren Wohnungen lediglich nach Korrespondenzen und Waffen gesucht. Dabei habe es weder Diebstähle gegeben, noch sei einem der festgenommenen Juden »ein Haar gekrümmt« worden.⁹⁴ Es habe sich, wie Kreisleiter Dotzler betonte, um eine »spontane

91 Beckenbauer, Tischler (wie Anm. 90), S. 23.

92 Der Appell des Kreisleiters, in: *Landshuter Zeitung* v. 12./13.11.1938, S. 7.

93 Beckenbauer, Tischler (wie Anm. 90), S. 24.

94 Die jüdischen Geschäfte in Landshut geschlossen, in: *Bayerische Ostmark* v. 11.11.1938. Vgl. auch Empörung gegen die Juden, in: *Landshuter Zeitung* v. 11.11.1938, S. 6. Letzter Artikel ist auch abgedruckt in Ziegler-Schultes, Hildegard (Bearb.), *Entweder – Oder! Arbeiterbewegung in Landshut. Dokumente zu ihrer Geschichte*, Landshut 1987, Dok. 84d, S. 360.

Volksaktion« gehandelt.⁹⁵ Diese Darstellung der Ereignisse steht beim Beispiel Landshut jedoch im eklatanten Gegensatz zur historischen Realität.⁹⁶

Die Ausschreitungen und Verhaftungen in Landshut waren zwar nicht seit längerer Zeit geplant, dennoch koordinierte der SA-Standartenführer Paul Theurer in Zusammenarbeit mit Oberbürgermeister Vielweib innerhalb kürzester Zeit die Aktionen »aus dem Moment heraus«⁹⁷. Federführend bei der Ausführung der Anweisungen waren dabei Mitglieder der Landshuter SA-Standarte – ob teilweise auch SS-Mitglieder beteiligt waren, bleibt eine offene Frage. Somit handelte es sich nicht um einen spontanen Ausbruch des »Volkszorns«, sondern um die Inszenierung eines vermeintlichen »Volkszorns«.

Die Haupttäter des 10. November lassen sich daher in einer Stadt wie Landshut relativ einfach bestimmen. Sie kamen nämlich nicht von Außen, sondern waren Mitglied der Landshuter Stadtgesellschaft. Insgesamt 19 Mitglieder der Landshuter SA klagte der Landshuter Oberstaatsanwalt Schulze-Brachmann am 9. September 1948 wegen deren Beteiligung an den Novemberpogromen an.⁹⁸ Die Identifikation dieser 19 Männer wurde dadurch erleichtert, dass sich Täter und Opfer teilweise kannten. Martin Anson und Paul Hahn, mit denen der Staatsanwalt Kontakt aufgenommen hatte, konnten im Nachhinein noch mehrere Personen identifizieren.⁹⁹

Die Angeklagten entsprachen dabei keineswegs dem populären Bild des brutalen Schlägers aus der Unterschicht, der sich durch Tritte gegen Juden besser fühlen konnte. Insgesamt vier Beamte, je drei Kaufleute, Angestellte, und Handwerker sowie zwei Unternehmer, zwei Kraftfahrer, ein Landwirt und nur ein Hilfsarbeiter waren unter den Angeklagten. Elf der 19 Männer waren zur Tatzeit zwischen 40 und 49 Jahre alt. Mindestens 14 waren verheiratet.¹⁰⁰ Sie gehörten zu jenen *ganz normalen Männern*, wie sie Christopher Browning genannt hat.¹⁰¹ Unter den Tätern stechen dennoch zwei Personen besonders hervor: Paul Theurer und Alfred Oette.

Paul Theurer war es, der, wie geschildert, die gesamte Aktion leitete und deren Erfolg inspizierte. Der 1901 in Schwäbisch-Hall geborene SA-Standartenführer kämpfte zwar noch nicht im Ersten Weltkrieg, trat dann im Alter von 18 Jahren aber dem Freikorps Epp bei, wo er das verpasste Kriegserlebnis nachholen konnte. Anschließend wurde er Berufssoldat im Reichsheer, aus dem er 1930 als Oberfeldwebel ausschied. Er wechselte noch im selben Jahr zur Zollverwaltung und trat der SA bei, bei der er 1932 zum Sturmbannführer aufstieg. Seit 1933 war er hauptberuflich Mitglied der SA als Obersturmbannführer und wurde 1935 zum Standartenführer erhoben. 1942 erreichte er den Rang eines Oberführers.¹⁰²

Alfred Oette war bekannt für seinen Hang zur Gewalt, weshalb es nicht weiter verwundert, dass er es war, der im Geschäft der Ansbachers die Kasse mit einer Axt aufschlug und das Geld stahl. 1935 hatte er einen Passanten hinterrücks ins Gesicht geschlagen, als sich dieser zu einem Schaufenster drehte, um die Fahne einer vorbeiziehenden Gruppe von HJ-Mitgliedern nicht grüßen zu müssen.¹⁰³

95 Der Appell des Kreisleiters, in: Landshuter Zeitung v. 12./13.11.1938, S. 7.

96 Vgl. zur Frage der Täterschaft Steinweis, Alan E., Wer waren die Täter des Novemberpogroms?, in: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Novemberpogrome (wie Anm. 90), S. 74-78; Ders., Kristallnacht (wie Anm. 9), S. 62-102.

97 Steinweis, Kristallnacht (wie Anm. 9), S. 33.

98 Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139. Vgl. dazu ausführlich Fischer, Moritz, Recht und Gerechtigkeit, in Landshuter Zeitung v. 10.11.2015, S. 29.

99 Schreiben v. Martin Anson an OStA Schulze-Brachmann, 9.12.1947, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, Bl. 89f.; Schreiben v. Paul Hahn an OStA Schulze-Brachmann, 6.5.1948, StALa, Rep. 167 St/2, Nr. 2199, Bl. 129f.

100 Vgl. dazu auch Obst, Dieter, »Reichskristallnacht«. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938, Frankfurt/M.u.a. 1991, S. 132, 137f.

101 Browning, Christopher R., Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen, Reinbek bei Hamburg 1993.

102 Anklageschrift zum Landgericht Landshut v. 9.9.1948, Az. 4 Js 568/44, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, S. 13.

103 Schreiben v. Josef. K. an die Spruchkammer Landshut, 24.1.1947, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1875, Bl. 7.

Er war seit 1935 Mitglied der NSDAP und gehörte ab 1933 der SA an, wo er seit 1941 den Rang eines Obersturmführers innehatte. Wegen seiner Rolle beim Kristallnacht-Pogrom stufte ihn die Spruchkammer trotz Berufung in die Gruppe II der Belasteten als Aktivist ein.¹⁰⁴ Auch seine Ehefrau setzte ihre antisemitische Leidenschaft in die Tat um. Als am 29. Oktober 1941 die Gestapo die Villa der Familie Hirsch durchsuchte, stürzte Cäcilie Hirsch aus ungeklärten Ursachen aus dem Fenster. Sie wurde daraufhin ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie mit der Ehefrau von Alfred Oette auf derselben Station lag. Als diese bemerkte, dass mit ihr zusammen eine Jüdin auf der Station behandelt wurde, beschwerte sie sich, weshalb man Cäcilie Hirsch auf den Gang brachte. Dort verstarb sie am 30. Oktober 1941.¹⁰⁵

Die Täter des 10. November handelten allesamt aus Überzeugung. Ein Antisemitismus des Wortes reichte ihnen nicht. Sie vertraten den »Antisemitismus der Tat«.¹⁰⁶ »Als die feinen Herrschaften vor 10 Jahren ihren Terror, ausübten, führten sie nicht nur eine andere Sprache, sondern handelten auch entsprechend ihrer damaligen Einstellung«, schrieb Paul Hahn im August 1948 an Oberstaatsanwalt Schulze-Brachmann.¹⁰⁷ Dennoch verurteilte das Landshuter Landgericht keinen der 19 Angeklagten. Am 26. Juni 1951 stellte es das Verfahren gegen die letzten drei Beschuldigten Theurer, Siefer und Oette ein.¹⁰⁸ Das Gericht entschied nicht so, weil es von der Unschuld der Angeklagten überzeugt gewesen wäre – es stellte vielmehr fest, dass alle drei Angeklagten ihrer Verbrechen überführt seien. Die Richter mussten jedoch dem »Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit« vom 31. Dezember 1949 Rechnung tragen, das in § 3, Abs. 1 regelte: »Verfahren, die bei einem Gericht oder einer Staatsanwaltschaft anhängig sind oder künftig anhängig werden, sind dort einzustellen, wenn eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten allein oder in Verbindung mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Deutsche Mark oder eine Geldstrafe zu erwarten ist, bei der die Ersatzfreiheitsstrafe nicht mehr als sechs Monate beträgt.«¹⁰⁹

Das Amnestiegesetz sollte der enormen Überlastung der Justiz in der unmittelbaren Nachkriegszeit entgegenwirken, weshalb auch Verbrechen, die nach 1945 begangen worden waren, vom Gesetz erfasst wurden. Nur der Bayerische Justizminister Josef Müller – der »Ochsensepp« – von der CSU protestierte gegen den Gesetzentwurf der Bundesregierung. Er wies darauf hin, dass durch das Gesetz eine große Zahl »schwerwiegender nazistischer Gewalttaten« amnestiert würden, was ihm »rechtlich und politisch untragbar« erscheine.¹¹⁰ Explizit bezog er sich dabei auf die Verbrechen während des Novembers 1938. Und er sollte recht behalten: 57 Prozent der 2.547 eingestellten Verfahren waren solche gegen Beteiligte der Novemberpogrome.¹¹¹ Damit waren alle Hoffnungen Martin Ansons, der in einem Brief an Oberstaatsanwalt Schulze-Brachmann gefordert hatte, die Täter der Kristallnacht ihrer »verdienten Strafe« zukommen zu lassen, zerstört worden.¹¹²

104 Spruch der Berufungskammer Regensburg, 14.4.1949, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1875, o.P.

105 Vgl. Tamme, Schicksal (wie Anm. 11), S. 65; Bericht des Regierungspräsidenten v. Niederbayern und Oberpfalz für Oktober 1941, 8.11.1941, in: Kulka, Otto Duv / Jäckel, Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933-1945, Düsseldorf 2004, Nr. 586, S. 466.

106 Wildt, Michael, Geschichte des Nationalsozialismus, Göttingen 2008, S. 20.

107 Schreiben v. Paul Hahn an OStA Schulze-Brachmann, 14.8.1948, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, Bl. 150.

108 Beschluss der Strafkammer des LG Landshut, 26.6.1951, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, Bl. 303f.

109 BGBl. 1949, S. 37f.

110 Zit. n. Eichmüller, Andreas, Keine Generalamnestie. Die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen in der frühen Bundesrepublik, München 2012, S. 39. Vgl. zur Strafverfolgung von Verbrechen in Zusammenhang mit den Novemberpogromen und der »Arisierung« in der unmittelbaren Nachkriegszeit ausführlich Raim, Edith, Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945-1949, München 2013, S. 803-944.

111 Ebd., S. 40f.

112 Schreiben v. Martin Anson an OStA Schulze-Brachmann, 9.12.1947, StALa, Rep. 241/10, Nr. 1139, Bl. 89.

V. Ausblick

Heute – 80 Jahre nach der Reichspogromnacht – stehen wir hier und gedenken der jüdischen Opfer. Dies kann aber nur das eine Anliegen einer solchen Veranstaltung sein. Ebenso wichtig ist es sich bewusst zu machen, dass jüdisches Leben in Deutschland nach wie vor nicht sicher ist und sich die Situation, wie die letzten antisemitischen Vorfälle verdeutlichen, verschlechtert. Antisemitismus war freilich in Deutschland nach 1945 nie ausgestorben und gehört nach wie vor zur Kernideologie des Rechtsextremismus, doch es zeigt sich, wie sich Antisemitismus auch in einer demokratischen Gesellschaft ausbreiten und das jüdische Leben in Deutschland gefährden kann. Die Formen des Antisemitismus sind dabei vielfältiger geworden. Während einerseits von Teilen der AfD die Gedenkkultur der Bundesrepublik harsch kritisiert, eine »180-Grad-Wende« gefordert wird und die Zeit des Nationalsozialismus zu einem »Vogelschiss« schrumpft, grassiert auf linker und muslimischer Seite ein Antisemitismus, der vornehmlich in Gestalt von sogenannter Israelkritik in Erscheinung tritt und dabei auch vor Gewalt nicht haltmacht.¹

Die Affinität linker Strömungen zum Antisemitismus galt lange als Tabu und wird bis heute wenig thematisiert oder auch verharmlost. Erinnert sei hier jedoch an den vermutlich linksradikalen Brandanschlag auf das Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde in München im Jahr 1970, bei dem sieben Bewohner getötet wurden – zwei davon Überlebende des Holocaust.² 1976 wurden bei der Entführung des Flugs 139 der Air France von palästinensischen und deutschen linksradikalen Terroristen die Passagiere in Juden und Nichtjuden selektiert.³

Auch bei muslimischem Antisemitismus darf nicht weggesehen werden. Wenn auf einer Demonstration im Sommer 2014 in Landshut anlässlich des Gaza-Kriegs unter dem Motto »Demo für Freiheit – Krieg in Palästina« für Frieden demonstriert werden sollte, so war diese Demonstration nichts anderes als die Forderung nach der Selbstaufgabe des jüdischen Staates. Eine Israel-Fahne, die aus einem Fenster auf der Strecke des Demonstrationszugs gehängt wurde, wurde von den hauptsächlich muslimischen Teilnehmern, die mit Palästina- und Türkei-Flaggen marschierten, als Provokation wahrgenommen. Ihren antisemitischen Höhepunkt erreichte die Demonstration, als unter »Allahu Akbar«-Rufen von der Menge »Kindermörder Israel« skandiert wurde.⁴ In der anschließenden Rede wurde Gaza als »Ghetto« und die Militärschläge Israels als »an Genozid angrenzend« bezeichnet, was durch türkische »Verdammt sei Israel«-Rufe quittiert wurde.⁵ Der Lokalpresse in Landshut waren diese antisemitischen Ausschreitungen entweder keine Berichterstattung wert oder es wurde getitelt: »650 Demonstranten zeigen Flagge für den Frieden.«⁶ In Wahrheit ließen 650 Demonstranten mitten in der Landshuter Innenstadt ihrem Judenhass freien Lauf.

Aus dieser Stimmung des Sommers 2014 heraus, als solche Demonstrationen ein Massenphänomen waren und in anderen Städten »Tod den Juden!«, »Adolf Hitler« oder »Hamas, Hamas, Juden ins Gas!« gerufen wurde und es einen Brandanschlag auf die Wuppertaler Synagoge gab, ist es zu verstehen, dass Charlotte Knobloch von der »kummervollste[n] und bedrohlichste[n] Zeit seit 1945« sprach.⁷ Die neuesten antisemitischen Vorfälle – erwähnt sei nur die Attacke eines Syrers auf zwei Kippaträger in Berlin oder die Verbrennung von Israel-Fahnen vor dem Brandenburger Tor – haben dieses Gefühl nochmals bestärkt.⁸

1 Kamann, Matthias, Was Höcke mit der »Denkmal der Schande«-Rede bezweckt, in: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article161286915/Was-Hoecke-mit-der-Denkmal-der-Schande-Rede-bezweckt.html>, [4.10.2018]; o.V., Gauland: Hitler nur »Vogelschiss« in deutscher Geschichte, in: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/gauland-hitler-nur-vogelschiss-in-deutscher-geschichte-15619502.html> [4.10.2018].

2 Vgl. dazu Kraushaar, Wolfgang, Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburg 2005; Ders., »Wann endlich beginnt bei euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?«. München 1970: über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus, Reinbek 2013.

3 Vgl. dazu nach wie vor Broder, Henryk M., Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls, Frankfurt/M. 1986 sowie seit Neuestem Eikel, Markus, Keine »Atempause«. Das Krisenmanagement der Bundesregierung und die Flugzeugentführung von Entebbe 1976, in: VfZ 61 (2013), S. 239-261; Harten, Shelley, Reenactment eines Traumas: Die Entebbe Flugzeugentführung 1976. Deutschen Terroristen in der israelischen Presse, Marburg 2012.

4 <https://www.facebook.com/musti.lionheart/videos/929127640446526/>, [4.10.2018].

5 <https://www.facebook.com/mottayacan/videos/796583277041113/>, [4.10.2018].

6 Griefner, Tobias, 650 Demonstranten zeigen Flagge für den Frieden, in: wochenblatt, 21.7.2014, <https://www.wochenblatt.de/news-stream/landshut/artikel/88877/650-demonstranten-zeigen-flagge-fuer-den-frieden> [10.6.2018].

7 Hafner, Georg M. / Schapira, Esther, Israel ist an allem schuld. Warum der Judenstaat so gehasst wird, Köln 2015, S. 61, 233.

8 Hanfeld, Michael, Judenhass, in: FAZ v. 13.12.2017, S. 15; Wergin, Clemens, Das Israel-Syndrom, in: Die Welt v. 11.12.2017, S. 1; Wolffsohn, Michael, Staatsversagen, in: Die Welt v. 12.12.2017, S. 2.

Die Gesellschaft darf hier nicht erneut zum Zuschauer werden, sondern muss entschieden gegen jede Form des Antisemitismus einschreiten. Der Gedenktag an den Kristallnacht-Pogrom muss mahrender Bestandteil unserer Erinnerungskultur bleiben und uns daran erinnern: Wenn jüdisches Leben in Deutschland gefährdet ist, müssen wir einschreiten, uns auf die Seite unserer Mitbürger stellen und das Mantra des »Nie wieder!« auch in die Tat umsetzen. Die Vorstellung, schlimmer könne es nicht mehr werden, hat sich nämlich mehr als nur einmal als falsch erwiesen.

Moritz Fischer

TODESFUGE (Paul Celan)

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar
Margarete
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift
seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken Dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar
Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften
da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr anderen singet und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr anderen spielt weiter zum Tanz
auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen

Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die
Luft

dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete

er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in er Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus
Deutschland

dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith

Erinnerungskultur: Stolpersteine auch in Landshut

Stolpersteine sind ein europaweites Kunstprojekt von Gunter Demnig, der mittlerweile über 40.000 solcher Steine verlegt hat. Die Stolpersteine sind Betonwürfel mit einer darauf verankerten Messingplatte. Auf dieser findet man den Namen eines NS-Opfers und, soweit bekannt, sein Geburts- und Sterbedatum, eventuell auch das Datum der Deportation und den Namen des entsprechenden Lagers/ Ghettos. Diese Angaben werden vom Künstler in die Messingplatte eingehämmert. Der Sinn und Zweck liegt im respektvollen Rückblick auf die Schicksale der Landshuter Juden, aber auch aller anderen Opfer des Nationalsozialismus. Die Auseinandersetzung mit den jüdischen Bürgerinnen und Bürgern, ihren Schicksalen und den grausamen NS-Verbrechen stellt einen persönlichen Bezug zur jüngeren Geschichte unserer Stadt her.

Jeder Stein erinnert an einen Menschen.

Jeder Stein ehrt ein Opfer.

Jeder Stein ist uns Mahnung.

Der Talmud sagt: »Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.«

Beim Lesen der Stolpersteine, und dem damit automatisch verbundenen Bücken, erweist man den Betroffenen eine Verbeugung und damit eine persönliche Geste des Gedenkens. Es ist gewissermaßen ein Stolpern vor den Augen und soll uns zum Nachdenken bringen. Stolpersteine sind vor den Orten eingesetzt, wo diese Menschen gelebt, geliebt und gearbeitet haben. Dann werden sie von den Nazis abgeholt, ihr Eigentum wird ihnen weggenommen, sie werden deportiert und entweder gleich umgebracht oder durch Zwangsarbeit und Hunger getötet. Sie sind aus unserem Leben, aus ihrer Heimat verschwunden. Die Stolpersteine brechen die Anonymität der Opfer: Sie tragen die Vergangenheit und damit die Opfer der NS-Gewalt in die Gegenwart und lassen uns unserer Verantwortung bewusst werden.

Es soll ein Erinnern an das Leid, die Demütigungen und Beleidigungen, die Bedrohung des eigenen Lebens vor den Augen einer schweigenden Mehrheit sein.

Der Künstler besteht auf der handwerklichen Anfertigung der Stolpersteine, um den Gegensatz zur nahezu maschinellen Menschenvernichtung herzustellen. Das Projekt erhält hohe Aufmerksamkeit und Unterstützung und wird von Jahr zu Jahr umfassender und bedeutender.

Die Initiative für die Verlegung von Stolpersteinen in Landshut geht von der Schul-AG gegen Faschismus und Rassismus des Hans-Leinberger-Gymnasiums aus und wird von den AGs anderer Landshuter Schulen mitgetragen. Der Kultursenat der Stadt Landshut beschließt am 29.03.2011 mit einem einstimmigen Votum dieser Initiative Rechnung zu tragen und die Umsetzung in die Hände des Stadtarchivs Landshut zu übergeben.

In Landshut gründen am 11. Januar 2012 engagierte Bürgerinnen und Bürger den Verein »Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.«

Der Verein setzt sich dafür ein, dass das Andenken an die im Nationalsozialismus Verfolgten gepflegt wird, und dass diese Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten. Zu diesem Zweck erforscht man die Biografien von ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in Zusammenarbeit mit den Schulen, wofür ein pädagogisches Konzept erarbeitet wird.

Aus der Erkenntnis heraus, dass nur mit detailliertem Wissen über die Machenschaften und die Menschen verachtende Ideologie der Nationalsozialisten eine klare Antwort auf rassistische und neonazistische bzw. rechtsextremistische Aktivitäten gegeben werden kann, arbeitet der Verein auch mit allen demokratischen Kräften zusammen.

Wir sind nicht verantwortlich für das, was damals geschehen ist, aber wir tragen die Verantwortung dafür, dass so etwas nie wieder geschieht.



Stolpersteinverlegung 02.10.2012 (Foto: Harry Zdera)



Stolpersteinverlegung 02.10.2012 (Foto: Harry Zdera)



Stolpersteinverlegung 11.09.2013 (Foto: Stefan Gruber)

Informationsblatt des Vereins »Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.« © 2012

Die Initiative für die Verlegung von Stolpersteinen ging von der Schul-AG gegen Faschismus und Rassismus des Hans-Leinberger-Gymnasiums aus. Die Schul-AG gegen Faschismus und Rassismus des Hans-Leinberger-Gymnasiums (Vollst. am 21. Januar 2011) den Antrag auf Verlegung von Stolpersteinen an die Stadt Landshut. Die Errichtung der Stolpersteine und die Biografien von ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern an Landshuter Schulen wird durch den Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. unterstützt.

Zusammen mit einem Landshuter jüdischen Schicksals- und Schicksal-Team (die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt, von Verfolgung und Ermordung sowie nicht nur jüdischen Schicksalen, sondern auch Familien, einige Opfer waren im Ausland oder an die heute noch lebenden Angehörigen. Für die Schicksale und Opfer handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer sondern um Menschen, die in unserer Stadt lebten. Dies fördert Zusammengehörigkeit und die Bekämpfung der antisemitischen Grundtendenzen gegen jüdische Menschen und Rassismus.

Der kleine Kinder Günter Demnig arbeitete seit 1992 in dem Projekt Stolpersteine und hat seit 1997 in über 500 Orten in Deutschland und verschiedenen Ländern Europas Stolpersteine gegen die Vergessenheit im Nationalsozialismus verlegt und ermöglichte dadurch viele.

STOLPERSTEINE FÜR LANDSHUT – GEGEN DAS VERGESSEN E.V.

Ich möchte weitere Informationen über den Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.

Ich möchte Mitglied werden.

Ich möchte eine Patenschaft für einen oder mehrere Stolpersteine übernehmen.

Name / Nachname: _____

Strasse / Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Spendenkonto: Sparkasse Landshut – BLZ 743 500 00 – Konto 23 349 181

Zusätzlich angegebene Daten: _____

Ich bin bereit, dass die Mitgliedschaft jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden kann.

Der Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.

beteiligt sich an diesem Erinnerungsprojekt für alle Verfolgten im NS-Regime.

Der Kultursenat der Stadt Landshut hat am 29.03.2011 die Verlegung von Stolpersteinen in Landshut beschlossen. Die Koordination und die Organisation für die Verlegung der Stolpersteine durch Gunter Demnig wurde dem Stadtarchiv Landshut übertragen. Der Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. beteiligt sich an diesem Erinnerungsprojekt für alle im Nationalsozialismus Gewaltverfolgten, verfolgten Menschen in Landshut.

Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.

Eintragsbuch: 0
 E-Mail: verband@stolpersteine-landshut.de
 www.stolpersteine-landshut.de

© 2012 Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V.
 01 31 82 Rainer Hirschenberg / Landshut

HIER ARBEITETE

ADOLF HIRSCH

geb. 1888
 LANDSHUT – THEATERSCHAU 55 57
 DEPORTIERT AM 10.09.1942
 ERMORDET AM 22.09.1943
 IN KZ THERESIENTENSTADT

Adolf Hirsch
 geboren am 10. September 1888 in Landshut
 um 1900

Adolf Hirsch
 einer der besten, größten Kaufleute in Landshut. Er war ein Nationalist, der die Wiedervereinigung des Reiches anstrengte.

Cilly Hirsch
 am 20. Oktober 1941 bei einer Gegenüberstellung des Wählerzensus in den Tod getötet.

STOLPERSTEINE FÜR LANDSHUT – GEGEN DAS VERGESSEN E.V.

»Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält seinen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedächtnisort vor seinem Haus wird die Erinnerung an diese Menschen in unseren Alltag geholt, jeder persönliche Stein symbolisiert auch die Gesamtheit der Opfer, denn alle individuell vorgehen Steine kann man nicht verlegen.«
 (Gunter Demnig)

Warum werden Stolpersteine verlegt?

Jedes Opfer erhält einen eigenen Stein. Gedacht wird mit dem Projekt aller Verfolgten und Ermordeten Opfer des Nationalsozialismus: jüdischer Bürger, Sinti und Roma, Gewerkschafter, politische und religiöse Verfolgten, Zeugen Ahrens, Homosexuelle und Euthanasieopfer – letztlich alle Menschen, die unter diesem Regime liden mussten.

Stolpersteine sind 10 x 10 cm groß, in Beton gegossen. Steine mit einer an der Oberseite verankerten Messingplatte, auf der in eingetragenen Buchstaben der Name, die Geburts- und Sterbedatum ablesbar, ... dem Name, Geburtsjahr, Datum und Ort der Deportation oder der Ermordung dieses Menschen.

Welchen Zweck und welche Aufgaben hat der Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. und sich an der Errichtung der Stolpersteine und Biografien der ehemaligen Landshuter jüdischen Bürgerinnen und Bürger sowie aller anderen politisch und religiös Verfolgten des Nationalsozialismus aktiv beteiligt oder durch ihre Mitgliedschaft am Verein Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. finanziell unterstützen. Sie können auch für 200 € die Patenschaft für einen Stolperstein in Landshut übernehmen. Sie sind konstant die Verlegung eines Stolpersteins.

